

Zuerst die Schreibfeder

Vor einer Woche war ich tatsächlich mal wieder im Museum, genauer: Im „Museum Fünf Kontinente“ in München. Es wurde 1862 als erstes ethnologisches Museum in Deutschland mit dem Namen „Königlich Ethnographische Sammlung“ gegründet. Seit 1917 hieß es Museum für Völkerkunde und nun also „Fünf Kontinente“. Es ist eine beeindruckende Sammlung von Gebrauchsgegenständen, Kleidung, Schmuckstücken und Werkzeugen, Kunst. In manchen Momenten gelingt ein intensiver Eindruck fremder Welt. Sorgsam werden die Betrachter, vor allem weiße, dazwischen daran erinnert, mit welchem übergriffigem Hochmut gegenüber anderen Kulturen solche Ausstellungen zusammengetragen worden sind. Tief anrührend ein Foto, das drei weiße Frauen zeigt, die dunkelhäutige Babys in die Luft halten – nicht zärtlich, eher wie Trophäen. Die Mütter, früher nannte man sie Eingeborene oder gar Wilde, stehen daneben. Betroffen. Finster. Diese Mahnung schärft den Blick und so findet man erst recht Großartiges. Unter anderem einen bemalten und lackierten Federkasten aus Kaschmir.

Dazu der Hinweis: „nach einer Überlieferung der Propheten heißt es, dass Gott zuerst die Schreibfeder erschaffen habe, ... um alle Ereignisse bis zum Ende der Zeiten aufzuschreiben.“ Das gefällt mir. Ich bin eine Freundin der Kalligraphie und bewundere die Kunst alter Handschriften – egal ob sie aus Japan, dem Orient oder einem deutschen Kloster stammen. Denn jeder Strich – das sieht man in unserem Evangeliar - erzählt von diesem so besonderen Handwerk.

Und mir gefällt der Gedanke dahinter: es lohnt aufzuschreiben, was geschieht, Worte zu bewahren und weiterzugeben. Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist so lang und wundersam, dass es schade wäre um jedes einzelne Wort, das verlorengeht, erst recht um jedes, das man im Moment nicht versteht.

Und auch: in einer Zeit, in der wir unendliche viele Belanglosigkeiten einfach mal schnell in die Gegend posten, irgendwelche Clouds zahllose unwichtige Wörter bewahren, die wir schnell getippt aber kaum durchdacht haben, ist die Erinnerung an die langsame meditative Schreibweise, die Verzierung der Buschstaben und Blätter auch eine Erinnerung daran, wie kostbar Wörter sein können.

Das Johannesevangelium beginnt mit den Worten:

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort...“ und dann folgt, wie dieses Wort lebendig wird unter uns. Gut, dass das Schreibzeug schon da war.